

Die Schieflage der Zeitgeist-Pädagogik

Die Pädagogik ist keine "Wissenschaft der Beliebigkeit". Wie überall gelten auch hier bestimmte unumstößliche Gesetze

Entsprechend den Ausführungen von M. Winterhoff¹, die sowohl durch Kohlbergs Stufenlehre² als auch von den neuesten Erkenntnissen der neurobiologischen Forschung bestätigt werden, ist evident, dass unser vom Zeitgeist geprägtes Menschenbild revidiert werden muss. Kinder entwickeln sich nicht von allein und quasi automatisch zu lebensstüchtigen, belastungsfähigen Erwachsenen, wenn man sie zu früh mit einer falsch verstandenen Selbstverantwortlichkeit für ihre Reifung alleine lässt. Sie sind während des Prozesses des Erwachsenwerdens auf eine bestimmte sinnstiftende Interaktion mit den Erwachsenen angewiesen.

Je jünger das Kind ist, umso dringender braucht es Orientierung gebende Erwachsene. Verweigern die Erwachsenen diese Orientierung, indem sie alles dem Kind überlassen, überfordern sie das Kind und stören seinen Entwicklungsprozess.

Liebe- und verständnisvoll gegebene Rückmeldungen geben die notwendige Orientierung und helfen den Heranwachsenden beim Erwachsenwerden

Das Kind und der Heranwachsende brauchen Rückmeldungen, ob und inwieweit ihr Verhalten akzeptabel ist; wie diese oder jene Erfahrung einzuschätzen ist; wie man dieses oder jenes so oder anders macht. Diese Rückmeldung sind wir der nachwachsenden Generation schuldig, weil sie sie für ihren psychischen Reifungsprozess braucht wie der Körper die Luft zum Atmen. Intuitiv "wissen" junge Menschen, dass sie für ihre Orientierung in der Welt auf die Rückmeldung angewiesen sind und "provizieren" uns deshalb solange, bis wir diese Rückmeldung geben. Warten wir damit zu lange, sind wir nervlich schließlich vom Verhalten der Jungen so gereizt, dass die Reaktion oft nur noch eine emotionale Explosion ist. Dagegen begehrt der Heranwachsende dann aber auf. Seinem Orientierungsbedürfnis entsprechend wollte er ja einen souveränen Erwachsenen erleben und keinen, der von der Wucht seiner Emotionen weggerissen wird. Der Erwachsene, der immer wieder Opfer seiner aufwallenden Wut- oder Hilflosigkeitsgefühle wird, weil er mit einer angemessenen "Spiegelung" zu lange wartet, ist zu einer konstruktiven Beziehungsgestaltung nicht (mehr) in der Lage.

Voraussetzung dafür, dass der Erwachsene erzieherisch souverän agieren kann, ist seine emotionale Autonomie. Sobald er sich emotional von der "Liebe" des Heranwachsenden abhängig

¹ Michael Winterhoff, Warum unsere Kinder Tyrannen werden, © by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

² Ein Beispiel aus der reichhaltigen Literatur zu Kohlbergs Stufenlehre: Colby, Ann & Kohlberg, Lawrence (1986). Das moralische Urteil: Der kognitionszentrierte entwicklungspsychologische Ansatz. In H. Bertram (Hrsg.), Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie (S. 130-162). Frankfurt/M.: Suhrkamp.

macht, wird sich das Kind diese Schwachstelle zum Schaden von allen Beteiligten zunutze machen. Natürlich darf man sich darüber freuen, wenn einen die Kinder mögen, aber man darf sich diese Liebe nicht zu einem unredlichen Preis erkaufen, indem man z.B. das Kind zu einem Partner "auf Augenhöhe" macht. Mit dieser Rolle ist das Kind überfordert.

Die Schüler nicht allein lassen - wache pädagogische Begleitung braucht ein großes Engagement und eine integrale Persönlichkeit

Die moderne Rede vom "Lehrer als Moderator und Lernbegleiter", der den "selbstgesteuerten" Lernprozess der Schüler nur noch begleitet und ansonsten die Schüler sich selbst überlässt, weist in dieselbe, problematische Richtung. Selbstverständlich sind Schüler auf eine gewisse Art die Partner ihrer Lehrer. Innerhalb dieses Lehr- und Lernteams jedoch sind die Rollen verschiedenen verteilt. Wozu müssten sonst Lehrer jahrelang auf ihren Beruf vorbereitet werden, wenn es anschließend vor allem darum ginge, die Schüler eher unverbindlich zu begleiten und zu beraten? Der Lehrer und die Lehrerin sind diejenigen, die den Überblick haben, die gelernt haben den Stoff so zu didaktisieren, dass er der jeweiligen Altersstufe auch bekömmlich und verdaulich ist, sie sind diejenigen, die Methodenkompetenz haben und Lernstrategien kennen und diese mit ihren Schülern professionell versiert einüben und den Schülern konstruktive Rückmeldungen geben, wo sie jeweils auf ihrem Lernweg stehen und welche Strecken noch zu bewältigen sind.

Heranwachsende brauchen erzieherische Resonanz - sie wollen und müssen erfahren: Wie werde ich wahrgenommen?

Entsprechend den Erkenntnissen der Neurobiologie sind pädagogische „Strafen“ keine Strafe, sondern erzieherisch unverzichtbare Spiegelungen, die der verständige Erwachsene dem Kind zukommen lässt, so dass es sich zum reifen Erwachsenen entwickeln kann. Wirklich gestraft sind Kinder, denen diese erzieherische Resonanz nicht gewährt wird. Kinder sind von Natur aus darauf geeicht wahrzunehmen, wie sie von Erwachsenen wahrgenommen werden, weil sie unbewusst eine Auskunft über sich selbst erwarten.

Dieses Bedürfnis lautet in Worten ausgedrückt etwa so:

→ „Lass mich spüren, dass ich da bin!

→ „Zeig mir, wo ich gut bin und wo ich mich verbessern muss.

Zeig

mir (durch die Art, auf mich zu reagieren), wer ich bin.

→ „Zeig mir, was ich werden kann, was meine Potentiale sind (was du mir zutraust). Die durch Pädagogen im Kind hervorgerufene Resonanz ist „self fulfilling prophecy“.

Der Erziehungsprozess (die „Beziehung“) besteht in dem, was wir in Kindern wahrnehmen und in dem, was wir zurückgeben.³

Ein konkretes Beispiel⁴

³ Joachim Bauer in einem Vortrag in Bad Wörishofen im April 2008

⁴ Entnommen aus: Michael Winterhoff, Warum unsere Kinder Tyrannen werden, München 2008 15. Auflage S. 93ff

Wer Kinder zu früh zu gleichberechtigten Partnern macht, überfordert sie und trägt zu Reifeverzögerungen bei.

Ein 13-jähriger Junge kommt ins Zimmer, in dem sich seine Mutter und eine Bekannte unterhalten. Er platzt in das Gespräch der beiden Frauen hinein, indem er seine Mutter darüber in Kenntnis setzt, dass er nun nach draußen geht. Auf die Frage der Mutter, wo er hingehe, nimmt er den auf dem Tisch liegenden Brief, der an die Mutter gerichtet ist, liest darin herum und kommentiert seinen Inhalt anstatt Antwort auf die Frage zu geben. Die Bekannte wird völlig ignoriert. Auf die neuerliche Frage der Mutter gibt er unwirsch Antwort und verlässt den Raum ohne die Tür zu schließen.

Die Mutter findet am Verhalten ihres Sohnes nichts absonderlich. Längst hat sie sich von ihrer Rolle als Erzieherin ein gutes Stück verabschiedet. *"Sie ist zwar noch erziehungsberechtigt, jedoch kaum noch erziehungsbefähigt. Ihre soziale Situation als Alleinerziehende spielt als Hintergrund sicher eine Rolle, der Druck, der täglich auf ihr lastet, für das Auskommen der zweiköpfigen Familie zu sorgen. Damit wird eine individuelle Überforderungssituation geschaffen, die es der Mutter schwer macht, ihre natürliche Aufgabe zu meistern."*

Heranwachsende brauchen erzieherische Resonanz - sie wollen wissen: Wie werde ich wahrgenommen?

Das normale Verhältnis zwischen einem 13-jährigen Jungen und seiner Mutter wäre ein hierarchisches: Der Junge müsste das Briefgeheimnis kennen und akzeptieren, er müsste wissen, dass er auf eine normal gestellte, berechtigte Frage eine normale Antwort geben sollte. Und er sollte bemerken können, dass sich seine Mutter im Moment seines Hinzukommens in einer Gesprächssituation befindet, die zu unterbrechen schlicht unhöflich und unangebracht ist. Diesem Jungen fehlen ganz offensichtlich bereits psychische Funktionen wie Höflichkeit (in Bezug auf das Gespräch) oder ein Bewusstsein für Begriffe wie "Mein" und "Dein" (in Bezug auf das Lesen fremder Post). Seine Mutter wäre normalerweise die erste Bezugsperson, die für die Ausbildung dieser psychischen Funktionen Sorge zu tragen hätte. Sie müsste sein Fehlverhalten erkennen, ihn darauf hinweisen und bei fehlender Einsicht auch entsprechend sanktionieren, die klassische Spiegelung also. Doch nichts davon passiert, weil sie sich bereits auf eine Ebene mit ihrem Sohn begeben und somit die hierarchischen Strukturen aufgelöst hat. Sie akzeptiert ihr minderjähriges Kind als Partner an ihrer Seite, indem sie ihm vernunftmäßig eine Reife zugesteht, die er in seinem Alter noch gar nicht haben kann.

Das Beispiel zeigt, dass das Problem in einer Verschiebung der Ebenen liegt. Erwachsene und Kinder begeben sich auf die gleiche Ebene und rangieren auf Augenhöhe nebeneinander, so dass keiner dem anderen eine Richtung vorgeben kann. Dieser

*moderne Umgang mit dem Kind gilt heute in der Gesellschaft als vollkommen normal.*⁵

**Vorsicht
Verwechslungs-
gefahr:**

***Selbstbestimmung ist
nicht Selbständigkeit***

Mehr noch: Wer sich dieser Art "Partnerschaftlichkeit" gegenüber kritisch äußert, läuft Gefahr als veraltet und autoritär zu gelten. Er setzt sich dem Verdacht des Machtmissbrauchs aus und vielleicht muss er sich sagen lassen, dass auch Kinder das Recht auf Selbstbestimmung haben. Diese Vokabel ist sehr missverständlich. Oft nämlich wird "Selbstbestimmung" mit "Selbständigkeit" verwechselt. Ein trotziges 4-jähriges Kind agiert zwar selbstbestimmt wenn es trotzt und mit dem Fuß stampft, weil die Dinge nicht so sind, wie es sie haben will. Selbständigkeit jedoch zeichnet sich durch die Fähigkeit aus, emotionalen Impulsen nicht hilflos ausgeliefert zu sein. Außerdem muss der heranwachsende Mensch lernen, ein gewisses Maß an "Fremdbestimmung" zu akzeptieren. Diese Selbständigkeit jedoch fällt nicht vom Himmel, sondern muss gelernt werden wie vieles andere auch. Die Herausbildung einer gesunden Psyche baut wesentlich auf der steuernden Funktion von Konflikten auf. Konflikte lassen Kinder erkennen, was richtig und was falsch ist, sie weisen eine Richtung. Kinder, die nicht gewohnt sind, sich durch das Aushalten von Konflikten und der Annahme der Konsequenzen daraus, diese Richtung weisen zu lassen, können keine Lebensorientierung aufbauen.

**Vorsicht
Verwechslungs-
gefahr:**

***Ankündigung einer
erzieherischen
Konsequenz ist
nicht Erpressung***

Mutter: "Du darfst den Fernseher erst einschalten, wenn du deine Schultasche gerichtet hast!" Kind: "Das ist Erpressung!" Wenn die Mutter bei dieser Äußerung des Kindes (innerlich) zusammenzuckt (weil sie keine Erpresserin sein will) und dem Sprössling der Befolgung ihrer Anweisung nur noch halbherzigen Nachdruck verleiht, ist sie schon Opfer einer fatalen Verwechslung⁶ geworden und bereits auf halbem Weg, ihr Kind zum gleichberechtigten Partner mutieren zu lassen. Duldet sie das Einschalten des Fernsehgerätes bevor sie die Vollständigkeit der Schultasche überprüft hat, sitzt sie schon in der Falle und der/die Kleine hat die Welt (d.h. die natürlichen Machtverhältnisse) auf den Kopf gestellt: Der kleine Tyrann ist auf dem Weg ein großer zu werden. Wichtig für eine positive Entwicklung wäre jedoch, dass der Erwachsene deutlich macht, dass er sich nicht steuern lässt.

Wenn ein Erstklässler zur Lehrerin, die eine altersgemäße Anforderung stellt, trotzig sagt: "Wenn du nicht mehr da bist, bin ich froh!", ist dies ein Indiz dafür, dass dieses Kind eigentlich noch nicht schulreif ist. Es hat noch nicht gelernt einen fremden (nicht

⁵ Michael Winterhoff, Warum unsere Kinder Tyrannen werden, Gütersloh 2008, 14. Auflage, S. 94f
Die Textpassage durften wir mit freundlicher Genehmigung des Gütersloher Verlagshauses, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München abdrucken www.gthv.de

⁶ Erpressung ist für diese Situation sowieso die falsche Vokabel: Bei einer Erpressung versucht der Erpresser sich vom Erpressten gewaltsam etwas zu nehmen, was ihm nicht zusteht. Die Mutter müsste schon die Anwendung des Wortes „Erpressung“ entschieden zurückweisen!

zur Familie gehörenden) Erwachsenen als Respektsperson wahrzunehmen.

Wenn der Erwachsene diese Bemerkung als persönliche Ablehnung und Kränkung erlebt, muss er sich fragen, inwieweit er insgeheim auf die Zuneigung dieses Kindes angewiesen ist, um dadurch sein Selbstbild vom lebenswerten Lehrer bestätigt zu bekommen. Das Kind jedoch braucht Erwachsene, die sich ihm als abgegrenztes Gegenüber präsentieren.

Die Erziehung dauert in der Regel mindestens zwei Jahrzehnte

Der heranwachsende Mensch braucht viele Jahre (ca. 20!) bis alle notwendigen psychischen Funktionen so stabil ausgeprägt sind, dass der Mensch in unserer hochkomplexen und differenzierten Gesellschaft souverän davon Gebrauch machen kann (Pünktlichkeit, Höflichkeit, Selbstmanagement, Frustrationstoleranz, Affektkontrolle, Körperhygiene, Überwindung von Unlustgefühlen usw.) Aus diesem Grund darf man z.B. auch einen 12-jährigen ab und zu an den regelmäßigen Gebrauch seiner Zahnbürste erinnern. Einem 17-jährigen übliche Umgangsformen in Erinnerung zu rufen (falls nötig) gehört ebenso dazu wie ein klares (aber nicht verletzendes) Feedback zu der Art und Weise, wie sich der junge Mensch inszeniert in der Art und Weise wie er sich gibt und kleidet.

Kränkung, Beschämung und Beschimpfung sind keine tauglichen Erziehungsmittel

Um Missverständnissen vorzubeugen: Es geht nicht darum, die autoritäre Erziehung vergangener Zeiten heraufzubeschwören. Diese zeichnete sich oft dadurch aus, dass sie mit den Mitteln der soziale Kränkung, Beschämung oder Beschimpfung gearbeitet hat. Das ist ja auch der Grund, warum Menschen, die dieser Erziehung ausgeliefert waren, sich später mit Überzeugung davon abwandten und bewusst entschieden, ihre eigenen Kinder auf keinen Fall so zu erziehen. Inzwischen hat diese verständliche (und auch notwendige) Gegenbewegung eine problematische Schlagseite erhalten und man gibt Begriffen wie "Klarheit", "Orientierung" und "Konsequenz" die Bedeutung von "Härte", "Bevormundung" und "Erpressung". Das sind inzwischen weit verbreitete Missverständnisse und spiegeln die immer mehr um sich greifende Verunklarung, die sich in unserer Sprache eingenistet hat.

Beziehungsstress treibt in den Widerstand und macht letztlich krank

Warum dieses Erziehverhalten intuitiv abgelehnt wurde versteht man heute. **Die neurobiologischen Forschungsergebnisse zeigen eindeutig, dass Beschämung, soziale Kränkung, Blamage und respektloser Umgang jede zwischenmenschliche Beziehung und Motivation aufs empfindlichste schädigen.** Dadurch nämlich wird unser Stress- und Abwehrsystem aktiviert und zwar unabhängig von dem, was wir denken, wissen oder glauben. Die Aktivierung unserer Stressachse, die gleichermaßen

auf seelische Verletzungen wie auf körperliche erfolgt, geschieht immer dann, wenn unser Gehirn die erlebten Beziehungen als bedrohlich bewertet, was im Falle einer Beschämung unwillkürlich und spontan geschieht; dadurch fällt jede Motivation in sich zusammen und die Beziehung wird beschädigt.⁷



Der in sich ruhende, abgegrenzte Erwachsene hat es nicht nötig zu solch schädlichen Erziehungsmitteln zu greifen.

Ist die Grundhaltung des Erwachsenen von einem grundsätzlichen Wohlwollen dem Heranwachsenden gegenüber geprägt, beschädigt eine klare Spiegelung in Form einer eindeutig verständlichen Mitteilung an den Jugendlichen die Beziehung in der Regel nicht. Im Gegenteil!

Die für die Gesichtserkennung zuständigen Hirnareale (STS sulcus temporalis superior) leiten aus der Wahrnehmung der Gesichtsdynamik ab, ob und in wieweit der wahrgenommene Mensch als vertrauenswürdig "bewertet" wird.⁸ Ergänzt werden diese Wahrnehmungen durch die Auswertung weiterer körpersprachlicher und stimmlicher Signale, aus denen Schlussfolgerungen hinsichtlich der Grundhaltung des Menschen und der Qualität der zwischenmenschlichen Beziehung gezogen werden. So wird beispielsweise ein strenger Blick, der aus einem grundsätzlichen Wohlwollen heraus das Kind trifft, beim Kind eine andere Reaktion hervorrufen wie der gleiche Blick, der aber wegen einer aversiven Grundhaltung dem Kind gegenüber mit einer Emotion des Genervtseins aufgeladen ist, wodurch beim Kind die Empfindung des Abgelehntwerdens wach gerufen wird.

Impulse für den Gedankenaustausch

1. Wo war ich selber als Lehrerin, als Lehrer mit Kindern konfrontiert, auf die Michael Winterhoffs Analyse zutrifft?
2. Wo habe ich (intuitiv) das richtige erzieherische Verhalten an den Tag gelegt in der Konfrontation mit solchen Kindern?
3. In welche „Winterhoff-Fallen“ bin ich selbst schon hinein geraten, indem ich a) Schüler mit meiner (falsch verstanden) Partnerschaftlichkeit überfordert habe? b) Schüler als Projektionsfläche „benutzte“ (z. B. durch eine zu hohe Identifikation mit ihnen)?
4. Welche Möglichkeiten haben wir Lehrer, nötige Nachreifungsprozesse zu unterstützen oder zu ermöglichen?
5. Wie gehen wir in Beratungssituationen damit um, wenn in der Unterrichtsstunde Kinder zu beobachten waren, auf die die Analyse von M. Winterhoff zutrifft?
6. Michael Winterhoffs Analyse nimmt auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen in den Blick; wir alle (Lehrer und Eltern) sind Teil dieser Gesellschaft - Wie führen wir auf diesem Hintergrund Elterngespräche?

⁷ vgl. dazu Joachim Bauer, Das Gedächtnis des Körpers, München 2008 12. Auflage, Kapitel 5: Die Entwicklung der individuellen Stressreaktion: Die biologischen Folgen biographischer Erfahrungen

⁸ vgl. dazu: Gerhard Roth, Bildung braucht Persönlichkeit, Klett-Cotta 2011, S. 188 - 196